

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 32

Artikel: Die Ueberschätzung der "schwarzen Gefahr"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zeigen und das Ganze dafür verantwortlich zu machen, wäre aber ebenso unsoldatisch wie unverständlich. Tragen wir daher unsere Militärfreundlichkeit nicht so auf offener Hand, aller Welt sichtbar und jedem Wetterwechsel ausgesetzt, sondern tragen wir sie im Innersten verschlossen, umgeben von einer harten, zähen Soldatenhaut, die für die kleinen Reibungen des Dienstes nicht so leicht empfindlich ist.

Es ist von höchster Bedeutung für die richtige Auffassung ihrer Rolle durch die Unteroffiziere, daß sie in diesen Dingen soldatisch urteilen lernen. Seien wir weniger zimperlich als Untergebene und weniger ängstlich als Vorgesetzte.

Aber, wie bereits erwähnt, liegen nur zu einem kleinern Teile die Ursachen der in jenen Preisarbeiten auf die Tagesordnung gebrachten Uebelstände bei den Unteroffizieren selbst. Das Hauptübel ist ein zu wenig scharfer allgemeiner Dienstbetrieb in manchen Einheiten, bei dem die Autorität des Unteroffiziers nicht nur nicht geschützt und gefördert, sondern direkt geschädigt wird, und hier sollte eine energische Aktion des Zentralvorstandes des eidgenössischen Unteroffiziersvereins einsetzen.

Die Preisarbeiten haben mir gezeigt, daß einem großen Teil der Unteroffiziere die Hebung ihrer Autorität und die Erweiterung ihres Wirkungskreises gerade so gut am Herzen liegt, wie vielen Offizieren und den obersten Militärbehörden.

Ich möchte daher den Zentralvorstand des eidgenössischen Unteroffiziersvereins dringend ersuchen, der durch jene Preisarbeiten gemachten Anregung Folge zu geben durch die Veröffentlichung der besten unter ihnen, in der Meinung, damit die allgemeine Aufmerksamkeit aller militärischen Kreise auf diese Verhältnisse zu lenken; zur Abhilfe sollen sofort Mittel und Wege gesucht werden.

Die Ueberschätzung der „schwarzen Gefahr“.

Die Gefahr, welche Deutschland aus den französischen bereits eingeleiteten und den ins Auge gefaßten Maßregeln für die Verwendung von Negertruppen droht, bildet seit geraumer Zeit den Gegenstand lebhafter Erörterungen in der deutschen Presse. Diese Gefahr wird in erster Linie durch die *Bevölkerungszahl* der der Rekrutierung Frankreichs in jenen afrikanischen Gebieten zur Verfügung stehenden Eingeborenen, ferner aber auch durch ihre Geeignetheit für den Kriegsdienst und durch die Kriegsleistungen der bisher zu diesem Dienst verwandten, aus ihnen gebildeten, einzelnen Truppenteile begründet. Man weist darauf hin, daß der Rekrutierung Frankreichs schon jetzt im Sudan, Algerien und Tunis 22 Millionen Menschen zur Verfügung stehen, Marokko würde weitere sieben Millionen hinzufügen, damit würde aber der Ueberschuß Deutschlands an Menschenmaterial völlig ausgeglichen sein. Frankreich aber sei das Zeugnis auszustellen, daß es dieses Gut zu Rüstungszwecken wesentlich besser ausnutze als Deutschland. In den Plänen Frankreichs mit seinen afrikanischen Truppen liege für Deutschland zweifellos eine ernste

Gefahr, der rechtzeitig vorzubeugen sei. Nun ist jedoch die Organisation und die Kriegsbereitstellung der aus jenen 29 Millionen möglicherweise hervorgehenden Streitkräfte eine ungemein schwierige und bei hoher Dotierung ihrer Cadres sowie im Kriegsfall auch ihrer Mannschaften, eine voraussichtlich recht kostspielige, namentlich aber ist die rechtzeitige Verwendung ihrer Hauptmasse im Kriegsfall auf dem europäischen Kontinent so gut wie ausgeschlossen. Denn sie ist auf die ungeheuren Gebiete Algiers, Tunis, Französisch-Westafrikas d.h. Senegambiens, das Nigergebiet, Französisch-Guinea, die Elfenbeinküste, Dahomey, Französisch-Kongo, die Somaliküste und künftig nunmehr auch auf Marokko verteilt, so daß in Anbetracht der Schnelligkeit der deutschen Mobilmachung nicht einmal für die algerischen und tunesischen Streitkräfte und einen Teil der in Marokko zu bildenden Eingebornentruppen bei plötzlichem Kriegsausbruch auf ein rechtzeitiges Eintreffen zu den ersten großen Entscheidungen an Frankreichs Nordostgrenze zu rechnen ist. Denn diese Truppen sind sämtlich auf den Seetransport nach Frankreich verwiesen und es stehen ihnen für den Transport zur Küste und zu den Mobilmachungszentren nur die beiden langen Bahnstrecken Tunis-Algier-Oran und Ain-Sefra-Oran und die kurzen von Biskra, Tebessa, Kairouan, Biserta, Gafsa-Sfax und von 1915 ab die Senegal-Nigerbahn zur Verfügung. Oberstleutnant Mangin berechnet in seinem Werke: „La force noire“, daß nach Maßgabe der von ihm geforderten Ausgestaltung der westafrikanischen Sudan-Truppen im Jahre 1915, wenn die Senegal-Nigerbahn vollendet ist, bis zum sechsten Mobilmachungstage eine Division für Europa zur Verfügung gestellt werden könne, die am 14. Mobilmachungstage in *Bordeaux* oder *Marseille* eintreffe. Eine zweite derartige aus Reservisten und Veteranen gebildete Division würde Ende 1914 nicht vor dem vierzigsten Tage, nach voller Entwicklung der Organisation aber gleichzeitig mit der ersten Division in Frankreich sein können. Eine dritte Division aus den Gebieten Dahomey, Mauretanien, Timbaktu, Zinder usw. würde vor Ablauf des zweiten Monats in Frankreich sein. Eine vierte Division, gebildet aus den in die von Frankreich entsandten Cadres aufzunehmenden und dort zu instruierenden Rekruten, würde im vierten Kriegsmonat nach Frankreich oder von Beginn der Mobilmachung ab, nach Algerien zu entsenden sein, um die dortige Division zu verdreifachen und sie in den Stand zu setzen, eine fünfte und sechste Division nach Frankreich in Transport zu setzen. Oberst Mangin zufolge stehen in Nord-Afrika 32,000 Franzosen (13,000 aus dem Mutterlande, 11,000 algerische, 8000 Angeworbene oder *ren-gagés*), ferner 25,000 angeworbene Eingeborene, 10,000 Mann Fremdenlegion, 5000 Mann der *Bataillons d'Afrique*, in Summa 72,000 Mann. Bei Einführung der obligatorischen Dienstpflicht wie in Tunesien, würde man nach und nach noch 25-30,000 Mann unter den Fahnen, 70,000-80,000 in der Reserve haben können, die zu den 25,000 Mann Angeworbenen algerischer *Tirailleurs* und *Spahis* hin-

zukämen. Das 19. französische Armeekorps würde bei Heranziehung der Sudanestruppen, Mangin zufolge, nach und nach nach Frankreich zurückgesandt werden können. Ob aber die von den Arabern und Berbern Algiers verachteten Negertruppen des Sudan dem großen französischen Kolonialbesitz, Algier, wenn dort das XIX. Armeekorps fehlt, den erforderlichen politischen Halt verleihen würden, muß als fraglich erscheinen. Wenn man die bisherigen kriegerischen Leistungen der farbigen Truppen, die der Zuaven und Turkos, in der Türkei und Aegypten, der Krim, in Mexiko und Italien und 1870 bei Weißenburg, Wörth und an der Loire hervorgehoben hat, so ist zu bemerken, daß dieselben keine Neger, sondern Eingeborene Algiers und somit Araber und Berber waren, die Zuaven aber seit 1839 und ihren vielen Desertionen zu Abdel Kader nur aus Franzosen rekrutiert und die Algerier zu den Turkos, den heutigen „Tirailleurs algériens“, versetzt wurden. Die sudanesischen Bataillone Oberst Mangins sind *eine Negertruppe*, und Frankreich entsandte bereits im Frühjahr des Vorjahres ein Bataillon von 800 Senegalschützen nach Algerien an die marokkanische Grenze, und beschloß, 1650 Mann in Westafrika neu einzustellen, und im laufenden Jahre zwei weitere Bataillone nach Algier zu schicken. Bis 1915 sollen dann drei weitere Regimenter folgen, so daß sich dann etwa 10,000 Mann in Algier befinden würden. Dem Plan Mangin's zufolge würden von 1914 ab außer den erwähnten algerischen Truppen 60,000 Mann sudanesischer Truppen *für einen Angriffskrieg gegen Deutschland* verfügbar gemacht werden können. Sowohl in Algerien wie in Französisch-Südwestafrika würde mit jedem Jahre über 1914 hinaus bis zur vollen Entwicklung der Neuorganisation die Zahl der verfügbaren afrikanischen Truppen noch weiter steigen, und schon in wenigen Jahren für den Kriegsfall in Europa mehrere Armeekorps afrikanischer Truppen verfügbar sein. Daß die in der Ausführung begriffenen und geplanten *Maßregeln gegen Deutschland gerichtet sind*, darüber herrscht in Frankreich kein Zweifel, und man hofft durch sie das militärische Gleichgewicht auf dem europäischen Kontinent wiederherzustellen. Allein wir betonen nochmals, daß von den neu zu schaffenden afrikanischen Armeekorps nur diejenigen Truppenteile, welche an oder nahe der Bahn Tunis - Algier-Oran stationiert sind, und auch diese nur für die Kämpfe an der französischen Südostfront, der italienischen, zu recht kommen könnten, jedoch nicht für die rapiden, gewitterartig erfolgenden, großen Entscheidungen auf der Nordostfront. Eine etwa verborgen bleibende Mobilmachung dieser Truppen ist beim heutigen Stande des internationalen Nachrichtenwesens ausgeschlossen, und die zeitraubende Ein- und Ausschiffung großer Truppenkörper mit ihrem gewaltigen Train, ist nicht zu umgehen, von einer etwaigen Störung ihres Transports durch gegnerische Geschwader sehen wir dabei in Anbetracht des den Transport schützenden englischen Mittelmeergeschwaders ganz ab, obgleich jenes Geschwader der französischen Mittelmeerflotte gegenüber nicht

sämtliche Einschiffungsstellen zu sperren vermag. Jene erwähnten ersten großen Entscheidungen aber sind in der Regel die wichtigsten und maßgebendsten der heutigen Kriege, und überliefern den Unterliegenden meist dem Verhängnis einer, wenn auch hie und da offensiv geführten (Gambetta) allgemeinen, schließlich erfolglosen Defensive. Wenn daher hervorragende französische Generale, wie Lacroix, Langlois und Bonnal fordern, 150,000 Mann schwarzer Truppen müßten zur See — durch das Bündnis mit England ermöglicht — im Bedarfsfall nach Frankreich, nach dessen Ostgrenze gesandt werden, wo sie für die ersten Schlachtentscheidungen unentbehrlich seien, so würden dieselben doch nur zur Verstärkung der in zweiter Linie auftretenden Streitkräfte dienen, und kaum an der französisch-italienischen Südostgrenze, falls Italien dort energisch angreift, rechtzeitig eintreffen können. Somit aber kann man an dieser Grenze nicht mit Bestimmtheit im wichtigsten Moment auf sie rechnen, und etwa an ihrer Stelle Truppen Südfrankreichs nach der Nordostgrenze entsenden. Immerhin würden jene 150,000 Mann, von einigen selbst auf die doppelte Stärke veranschlagt, den Widerstand Frankreichs, ähnlich den Armeen Gambetta's, erheblich zu verlängern und damit politische Chancen zu eröffnen vermögen. Daß das Menschenmaterial der Sudanesen, namentlich das der Senegalneger, sich für den Kriegsdienst physisch und intellektuell vortrefflich eignet, haben die Leistungen der Negerbataillone im amerikanischen Sezessionskriege und einiger in Mexiko, in der Türkei und Egypten, der Krim, in Italien und Madagaskar bewiesen, jedoch darf man annehmen, daß damals nur Elitematerial zur Verwendung gelangte. Der französische Offizier kann sich jedoch unbedingt auf sie verlassen, die Senegalesen besitzen selbst einen gewissen Nationalstolz, und halten, wie die Franzosen unter den Weißen, sich für die ersten unter den Negern. An der Möglichkeit der Akklimatisierung der Neger in Algier und selbst in Europa zweifeln in Frankreich nur wenige, zumal die Negertruppenteile der Union in Nordamerika akklimatisiert seien. Man glaubt jedoch, daß sie nur dann Tüchtiges leisten werden, wenn man ihnen ihre nationale Gewohnheit, ihre Weiber und Kinder mit ins Feld zu nehmen, läßt, damit die ersteren dort für ihre Verpflegungs- und andere Bedürfnisse sorgen, das Gepäck und die Patronen tragen und den Schützen zutragen, und wenn man sie nicht in Kasernen, sondern in den ihnen gewohnten Hütten unterbringt. Ein derartiges Lagern aber würde zwar in Algier angängig sein, jedoch auf europäischem Kriegstheater mannigfache Unzuträglichkeiten haben. In Algier, wo sie heute bereits mit drei Bataillonen im Probeversuch sind, sprechen bei einer weiteren Verstärkung bis auf 60,000 Mann und mehr die nationalen Empfindungen der algerischen Araber gegen sie. Den algerischen Arabern sind ihre Herrscher, die Franzosen, immer noch innerlich fremd, und sie würden in einer starken, Frankreich blindlings ergebenden Sudanestruppe nur die Streitmacht erblicken, die dazu bestimmt ist, sie, die Araber, niederzuhalten, und zugleich

Frankreich die Möglichkeit zu gewähren, die 32,000 unbestraften Franzosen, welche in Algier im XIX. Armee-korps dienen, nach der Heimat zurückzuziehen, so daß nur die 15,000 Mann der Fremdenlegion und der fünf Disziplinarbataillone in Algier an französischen weißen Truppen zurückblieben, um dort im Verein mit den Negertruppen die französische Herrschaft zu behaupten. So wird denn vorgeschlagen, keine muhammedanischen Sudanesen, sondern nur Fetischanbeter nach Algier zu entsenden, um dort einer schon in den muhammedanischen Arabern bestehenden muhammedanischen Gefahr vorzubeugen. Ueber die Verwendung schwarzer Truppen in Frankreich spricht sich in der „France militaire“ ein Oberst folgendermaßen aus: „Ich habe die Senegalesen in Friedens- und Kriegszeiten kennen gelernt; sie sind schlechte Schützen und vermögen keine Feuerdisziplin zu halten. Europäischen Truppen gegenüber würden sie im Feuergefecht versagen. Dagegen wären sie gewissermaßen als Sturmbock beim Angriff für die nachfolgenden Truppen vorzüglich zu verwerten.“ Der Oberst schließt mit der Ansicht, daß der Platz für den sudanesischen Krieger nicht in Europa sei. Ferner wird zugegeben, daß die bisherigen Versuche mit senegalesischen Truppen während des marokkanischen Feldzuges nicht völlig befriedigt haben. Die beiden bei Casablanca verwandten Negerbataillone haben sich modernen Gefechtsanordnungen trotz ihrer Tapferkeit nicht gewachsen gezeigt, und außerdem wiederholt schwere Ausschreitungen gegen die Bevölkerung begangen. Aus letzterem Grunde besonders hätte man sie wieder zurückschicken müssen. Es würde sich nun erst zeigen, ob das Selbstgefühl und der Fanatismus der Algerier nicht in noch höherem Maße durch die Verwendung dieser barbarischen und verachteten Negertruppen gereizt werden würde. Eine weitere Schwierigkeit aber besteht in der kriegsmäßigen Ausbildung großer Verbände der Negertruppen, der vier Divisionen, die der Plan Mangin's ins Auge faßt. Dieselbe würde voraussichtlich in beiden Kontinenten mannigfachen Schwierigkeiten begegnen, da ihre wilden Krieger, wenn auch in starke französische Cadres gestellt, sowohl doch in Frankreich wie in Algerien bei der Bevölkerung bei Requisitionen, starker Abneigung, Widerstand und Händeln begegnen würden. Ferner würden durch deren Ausbildung sich die Unterhaltungskosten beträchtlich steigern. Oberst Mangin berechnet zwar die jährliche Mehrausgabe auf 46 Millionen Franken, und zwar in Verbindung mit dem Plan des früheren Deputierten, des heutigen Kriegsministers Messimy über den Militärdienst der algerischen Eingeborenen. Das würde ihm zufolge Frankreich einen Truppenzuwachs von zusammen 200,000 Mann sichern. Ob jedoch in jener Summe die Kosten für die Ausbildung in großen Verbänden, für die Unterbringung und die verschiedenen Militäretablissemments, wie Proviant-, Fourage-, Munitions- und Bekleidungsmagazine, Lazarette und die sonstige hygienische Pflege und für die von anderer Seite in der „Reserve de Paris“ für etwa 150,000 Pensionsberechtigte auf rund 26 Millionen berechneten Pen-

sionen sämtlich enthalten sind, erscheint fraglich. Die Organisation der von Oberst Mangin geforderten schwarzen Armee, ohne die vom Kriegsminister ins Auge gefaßte der algerischen Arabertruppen auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht, würde, Mangin zufolge, nur eine vermehrte Ausgabe von jährlich höchstens sieben Millionen Franken die ersten Jahre erfordern, und bis ihre vollständige Stärke erreicht wird, d. h. in zwölf Jahren, 27 Millionen. Dagegen würde infolge der stetigen Abnahme der Rekrutenzahl in Frankreich auch die Ausgabe für die Armee im Mutterlande vermindert, und die Ersparnis in diesem Punkte schon in zehn Jahren 70 Millionen betragen.

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Abgabe der neuen Gewehrpatrone. Die kriegstechnische Abteilung in Bern richtete unterm 20. Juli folgendes Schreiben an den Präsidenten des Schweiz. Schützenvereins, Herrn Major Raduner:

„Wir beehren uns, Ihnen mitzuteilen, daß das Schweiz. Militärdepartement unterm 5. dies betreffend Abgabe der neuen Gewehrpatrone an die Privatschützen folgende Verfügung getroffen hat:

„Die Abgabe der Versuchsmunition 1908 für das Privatschießwesen wird vom Fortschreiten der Umbewaffnung der gewehrtragenden Truppen abhängig gemacht und bis auf weiteres nur für den Besuch ausländischer Schützenfeste gestattet.“

Ausland.

Frankreich. *Geschütz für die reitende Artillerie.* Die in letzter Zeit von der französischen Presse lebhaft erörterte Frage der Neubewaffnung der reitenden Artillerie fand nun auch im französischen Senat in der Sitzung vom 21. Juni 1911 ein bemerkenswertes Echo.

Unter Hinweis auf das hohe Gewicht und die geringe Beweglichkeit des Feldgeschützes M. 97 forderte der Senator General Andren de Kerdrel den Kriegsminister auf, die Wahl eines leichteren, dieselbe Munition wie das jetzige Geschütz verschießenden Materials, das der Kavallerie überallhin folgen könne, zu beschleunigen.

Der Kriegsminister gab in seiner Antwort zu, daß das jetzige Geschütz für reitende Artillerie zu schwer, und daß die Frage des Ersatzes nicht leicht zu lösen sei. Seinen weiteren Ausführungen läßt sich folgendes entnehmen:

Die Heeresverwaltung ist bestrebt, der reitenden Artillerie ein Geschütz zu geben, das einerseits geringeres Gewicht, anderseits dasselbe Kaliber und dieselbe Leistung wie die Feldkanone M. 97 hat.

Das Studium eines neuen, leichteren Materials ist schon seit mehreren Jahren im Gange. In den Jahren 1908 bis 1910 wurden drei oder vier Geschütze erprobt, die aber nicht befriedigten.

Gegenwärtig finden Versuche mit drei neuen Geschützen statt, von denen zwei nach neuen Grundsätzen konstruiert sind. Diese Geschütze haben das gleiche Kaliber wie das jetzige Feldgeschütz.

(Artilleristische Monatshefte.)

Frankreich. *Unteroffiziers - Fortbildungskurse.* Um die länger dienenden Unteroffiziere der Infanterie besser zu verwenden und den zur Ernennung zu Adjutanten, also zu offiziersdiensttuenden höheren Unteroffizieren in Aussicht genommenen Chargen, eine vollständigere und gleichmäßigere Ausbildung angedeihen zu lassen, ist versuchsweise beim 1. und 6. Korps, in Lille und Châlons, ein Fortbildungskursus aufgestellt worden. Der Kursus dauert sechs Wochen und endet so, daß die Unteroffiziere wieder bei ihren Truppen-